

Zur Geschichte der Pharmazie

Geschichtsbeilage der Deutschen Apotheker-Zeitung
zugleich
Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie
Redaktion: G. E. Damm

1954

Nr. 4

Haus- und Reiseapotheken

Von Walter Piners

Innerhalb und außerhalb der Apotheken wurde frühzeitig begonnen, eine gewisse Ordnung in die vorhandenen Arzneiwaren und Hausmittel zu bringen.

Eine mustergültige Uebersicht und Reichhaltigkeit finden wir auch bei den Aerzten vor, die neben ihrer chirurgischen Tätigkeit ehemals die Kranken mit Medizin versahen. Als interessantes Beispiel sei der „Schatz von Bingen“ aufgeführt, den man dort aus dem Grab eines römischen Arztes freilegte. Er enthält sein ca. 70 Teile umfassendes Operationsinstrumentarium: Haken, Bohrer, Pinzetten, Skalpelle, Schröpfköpfe und sogar Instrumente zur Schädelöffnung. Rund 2000 Jahre alt ist dieser einmalige Fund, aber noch heute wären die Instrumente zu benutzen, wie Fachleute bestätigt haben. In Pompeji wurde eine bronzene Taschenapotheke eines Arztes aus der frühen römischen Kaiserzeit gefunden. Eine elfenbeinerne Taschenapotheke mit Darstellungen des Aeskulap (mit Schlangenstab) und der Hygieia (mit Schlangenbecher) aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. befindet sich im Museum von Sitten (Kanton Wallis), einem der ältesten Bistümer. Dieses Stück hat immer dem Domkapitel von Sitten angehört. Ein später zwischen Aeskulap und Hygieia angebrachtes Kreuz beweist, daß es für einen religiösen Zweck benutzt worden ist. Das Kästchen war das Gastgeschenk eines römischen Hauptmannes an den dortigen Bischof, der es seiner Kirche schenkte. Das Innere ist in elf Fächer eingeteilt und durch einen Schiebedeckel verschließbar (Abbildung 1). Aus ägyptischer Zeit besitzt das Britische Museum in London einen Toilettenkasten mit Salbtöpfen, Schminkstiften und kosmetischen Geräten.

Zahlreicher sind die Hausapotheken aus bürgerlichem deutschem Besitz des 18. Jahrhunderts.

In der Abbildung 2 ist ein Stück aus der Zeit etwa von 1750 dargestellt. Ein Kasten aus Nußbaumholz mit Eisenbeschlägen enthält sechs viereckige Glasflaschen mit Schraubverschlüssen aus Zinn und vier runde Arzneibehälter, ebenfalls aus Zinn mit Schraubdeckeln in entsprechende Abteilungen eingepaßt. Im unteren Teil ist eine Schublade eingearbeitet, die mit acht kleinen, viereckigen Arzneikästen versehen ist. Da diese ebenfalls aus Zinn gefertigten Kästchen teilweise noch beschriftet sind, lassen sich interessante Rückschlüsse aus ihrem Inhalt ziehen:

1. Korse corall = Corallina corsica seu rubra ist Wurmtang, der besonders an der Küste Korsikas gesammelt wurde und als Wurmmittel bei Kindern Anwendung fand.

2. Oriental Förl = Ferula orientalis = Gummi ammoniacum, ein Mittel gegen Husten und Krämpfe bei Kindern.

3. Markgrafenpulver = Pulv. visci comp. = Pulv. antiepilepticus Marchionis = weißes Edelherzpulver, das zusammengesetzt war aus Viscum album, Magnes. subcarbonic., Rhiz. Iridis und

Conchae praeparatae. Es wurde teelöffelweise bei Krämpfen der Kinder gegeben.

Leider sind die übrigen Inschriften teils verloren gegangen, teils unleserlich geworden. Immerhin dürfte mit ziemlicher Sicherheit feststehen, daß diese Hausapotheke speziell den Erkrankungen von Kleinkindern gedient hat und eine besorgte Großmutter oder Patin der Geschenkgeber gewesen ist, damit ein neuer Erdenbürger bei Krankheiten Linderung finden möge.

Die Museen in Speyer, Nürnberg, die Sammlung Dörr, das Apothekenmuseum in Bamberg und auch der Kunsthandel zeigen ähnliche Stücke, von denen das Germanische Nationalmuseum die weitaus größte Anzahl und die besterhaltenen Hausapotheken in dieser Art besitzt, die teilweise Originalrezepte sowie Briefe enthalten. Eine Hausapotheke (Abbildung 3) wird damals dem Stadtrat Sigmund Huitlinger gehört haben, wie ein beiliegendes, von Dr. Eichhorn ohne Datum und Ortsangabe ausgestelltes Kinderrezept zeigt. Stadträte konnten sich schon etwas Teureres leisten, und so ist diese Apotheke außen mit goldgepunztem Leder und innen mit Seide bezogen; die Messingbeschläge sind vergoldet. Auch die Zingefäße sind bei einem Meister bestellt und zeigen eine Meistermarke. Die Schubladen sind an der Vorderseite mit Darstellungen aus dem Apothekerleben sinnvoll bemalt. Der Inhalt ist auf die üblichen Krankheitsfälle des Kindes eingestellt mit Temperierpulver, Kinderpulver; Waage, Schere und zwei Klistierspritzen aus Elfenbein (13–18 cm lang, etwa 10–25 ccm Inhalt fassend) vervollständigen die Ausrüstung.

Madame Baronne de Forstner, geborene Baronin de Pöhlwitz, war offenbar eine empfindliche Dame. Aus ihrer Reiseapotheke entnehmen wir, daß sie gewohnt war, Perlmutterpulver mit Zitronensaft einzunehmen, wie aus dem dieser Apotheke beiliegenden Brief ersichtlich ist. Es ist nicht mehr zu erfahren, um wieviel schöner sie dadurch geworden sein mag.

Elegantere Reiseapotheken finden wir wieder im Germanischen Nationalmuseum in verschiedener Form und ein hübsches Stück in Speyer (Abbildung 4). Letzteres

besteht aus einem Lederkasten mit abgerundeten Ecken, Messingbeschlägen, und ist innen mit grünem Seidensamt mit Goldbordüre versehen. Im Innern befindet sich ein silberner, vergoldeter Einnehmelloffel mit äußerst praktischer Hochstellvorrichtung, damit der Löffel beim Einfüllen von Tropfen stets waagrecht liegen bleibt. Dieser ist mit dem Augsburger Beschauzeichen und dem Meisterzeichen versehen, das auf den Meister Johann Busch (gestorben 1794) hinweist. Der übrige Inhalt besteht aus sechs achteckigen Flaschen, teilweise mit Monogramm I. P. und rot-goldener Kartusche und goldener Inschrift, die teilweise sehr aufschlußreich ist: Vorsorgpulver, Stärkempulver, Weinstein, Krebschale und in silberner Flach-



Abb. 1. Elfenbeinerne Taschenapotheke des 4. Jahrh. n. Chr. im Museum in Sitten.

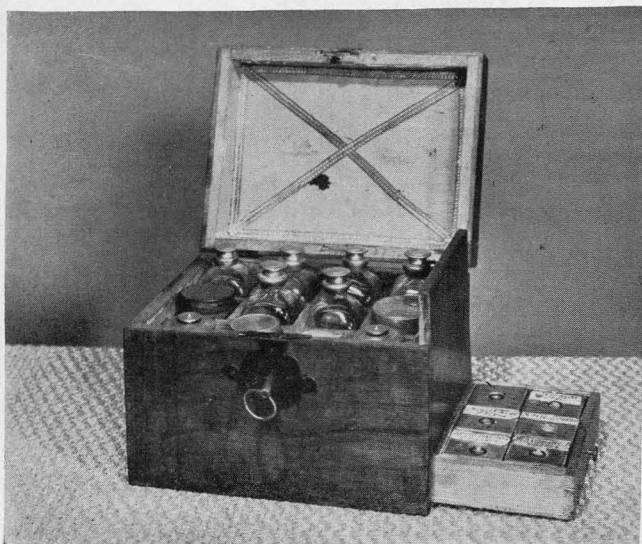


Abb. 2. Hausapotheke um 1750 im Besitze des Verfassers. Höhe 15 cm, Breite 20 cm, Tiefe 15 cm.

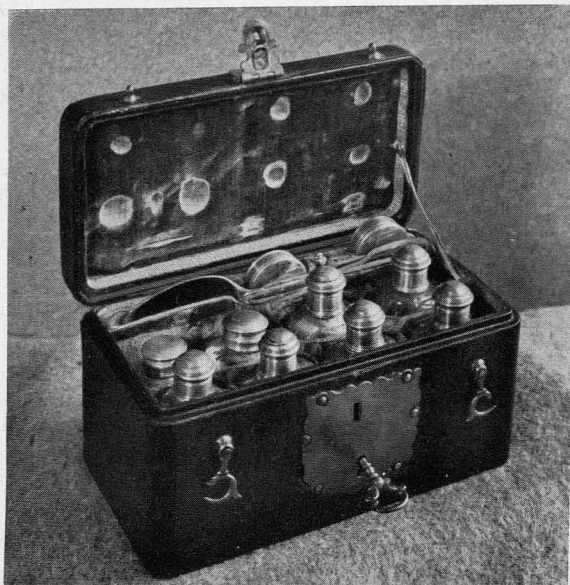


Abb. 4. Reiseapotheke um 1750 im Historischen Museum der Pfalz in Speyer. Höhe 12 cm, Breite 21 cm, Tiefe 11½ cm.

dose der berühmte Theriak*. Wenn man eine größere Anzahl von Hausapotheken besichtigen kann, stellt man fest, daß sich fast gleiche Stücke wiederfinden. So sah ich in Stuttgart im Kunsthandel genau dieselbe Hausapotheke wieder, die ich kurz vorher im Nürnberger, Speyerer und Bamberger Apothekenmuseum sowie in der Sammlung Dörr antraf. Lediglich die Erhaltung und Ausstattung war im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg die beste. Es handelt sich hierbei um entzückende Reiseapotheken des 18. Jahrhunderts, von denen der Illustrierte Apothekerkalender 1954 eine sehr gute Abbildung aus der Sammlung Dr. Ausbüttel in Witten an der Ruhr wiedergibt. Auf dieser ist die Aussparung der Vorderwand in Fensterform gut zu erkennen, um die Inschriften der dahinter stehenden Gefäße lesbar zu gestalten.

Auch Inschriften mit komplizierten alchimistischen Zeichen kehren häufig wieder, wobei mir das Zeichen für Tartarus nitratus (= mit Salpeter gesättigter Weinstein) auffiel. Eine Apotheke aus Nußbaumholz in Kastenform hatte besonders sorgfältig sowohl auf der Flasche wie auch auf der entsprechenden Papiertekur die lateinische Inhaltsangabe sowie in einer Schublade abgeteilte, lateinisch beschriftete Pulver und dürfte wohl einem Arzt zugehört haben, worauf auch die bessere Ausstattung des Schlosses mit Perlmuttereinlage, die vorhandene Waage, ein Trichter und ein doppeltes Meßgefäß in Eierbecherform hinweisen.

* Das theriakähnliche Allheilmittel des Königs Mithridates von Ponthos, des gefürchteten Feindes der Römer in Kleinasien (132–68 v. Chr.), das bis zu 100 verschiedene Bestandteile haben konnte, war das Mithridatium. Als Mithridates in der Stadt Bosphorus von den Römern unter Pompejus belagert wurde, gab er nach der Sage seinen Gattinnen, Kebsweibern und Kindern Gift zu trinken, welches bei ihm, da er sich an Gift gewöhnt hatte, angeblich wirkungslos war. Er ließ sich daher von einem gallischen Soldaten welcher bereits über die Mauern in die Stadt eingedrungen war, die Kehle durchschneiden, um nicht lebend in die Hände des Pompejus zu fallen.

Die berühmteste Theriakmischung stammt von Andromachus (Theriaca Andromachi), deren Vorschrift er als Leibarzt Neros auf dessen Bestellung ausarbeitete. Im Mittelalter wurde Theriak feierlich in öffentlicher Schaustellung zubereitet. Sein Zauber hielt so lange an, daß er noch in der Pharmacopoea Germanica I Aufnahme fand. Die Vorschrift der Pharmacopoea Germanica enthält dabei einen Rechenfehler; statt der vorgeschriebenen 72 g Honig müssen 75 g verwendet werden.

Endlose Vorschriften in alten Arzneibüchern bezeugen die Beliebtheit des Theriaks als Wundermittel gegen alle Gebrechen.

Dr. Samuel, Halle, schreibt aber schon im Jahre 1761 über den Theriak in aufgeklärter Weise: „Ein Mischmasch oder ganze Apotheke in einem Fasse von etlichen 70 Sachen. Hier mag die Natur ohne alle Kunst des Arztes den Tod oder das Leben dispensieren. Er hält sich wohl 1000 Jahre.“

Eine weitere Reiseapotheke (Abbildung 5), deren Innendeckel eine Preßtapete mit Doppeladlerwappen von Oesterreich in Gold auf rotem Grund enthält, befindet sich ebendort mit dem beschrifteten, mit Stanniol verschlossenen Gefäß Extractum saturni (= Plumbum aceticum). Eine rauhe Hand benutzte das Blatt eines Gebetbuches zum Einwickeln einer Teemischung, die ich in einer Schublade fand.

Als Necessaire einer schönen Frau sah ich in Nürnberg ein kleines Buch mit rosa Seide eingefäßt und Perlen bestickt (Breite 9 cm, Länge 15 cm) in Form eines Gebetbuches aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Klappt man den mit zwei Ueberwürfen versehenen Deckel auf, so liegen in sechs Abteilungen sechs längliche Glasflakons Parfümessenzen enthaltend (Essentia di Ambra, Essentia di Rosmarino usw.), die aus einer Parfümerie aus Italien stammten. Parfümetui in Gebetbuchform! (Honny soit, qui mal y pense!)

Im Besitz des Verfassers befindet sich eine kleine homöopathische Reise- bzw. Taschenapotheke (Abbildung 6) aus der Biedermeierzeit, die der Postillion der Strecke Berlin–Hamburg bei sich geführt haben soll. Auf einer Fläche von nur 7½ × 4 cm sind 50 kleinste Röhrchen mit allerfeinsten Körnchen untergebracht, die die damals gebräuchlichen homöopathischen Mittel enthalten. Jedes Röhrchen hat somit eine Länge von 1,5 cm und einen Durchmesser von einem halben Zentimeter, ist mit Korken versehen und doppelt beschriftet. Es läßt sich nur mittels einer Pinzette aus der ausgesparten Grundplatte herausheben. Als Größenvergleich wurden zwei Gewichte mit photographiert.

Das Schwäbische Apothekenmuseum in Waldenbuch besitzt unter anderem im Original die homöopathische Reiseapotheke des berühmten Hahnemann, ein kleines entzückendes Etui mit den

gebräuchlichsten Potenzen in Globuliform (abgebildet im Illustrierten Apothekerkalender 1954). Zwei größere homöopathische Reiseapotheken aus der Zeit um 1880 aus London befinden sich in Bamberg im Apothekenmuseum.

Die übrigen etwa zehn Reise- bzw. Hausapotheken oder Feldapotheken dort sind leider in sehr schlechtem Zustand.

Zwei Reiseapotheken in Truhenform, von denen eine mit Perlmutter eingelegt ist (Abbildung 7), stehen zwischen diesen beschriebenen Gebrauchsgegenständen aus bürgerlichem Besitz und prunkhafteren Stücken aus wohlhabenderen Familien. Als solche weist das Germanische Nationalmuseum eine Hausapo-



Abb. 3. Hausapotheke des Stadtrates Huittinger um 1700 im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Höhe 26 cm, Breite 28 cm, Tiefe 21 cm.

theke in Pyramidenform auf aus der Zeit um 1600 (Abbildung 8). Ihre Flügeltüren sind schräg aufklappbar und zeigen auf der Innenseite die vier Elemente in buntgemalten Frauengestalten. Auf der Vorderseite befinden sich in Schubladen Pillendosen der Mohren-Apotheke in Nürnberg. Die Rückseite ist mit vier Etagern ausgestattet zur Aufnahme heute fehlender Flaschen.

Eine Reiseapotheke in Buchform aus Ebenholz mit Messingbeschlägen und einem mit eingelegter zisellierter Silberplatte verziertem Deckel ist ein kunstvoll gearbeitetes Stück aus der Zeit um 1680 (Abbildung 9). Auf der Innenseite des Deckels sieht man einen Kupferstich, den Zacharias Schoapp darstellend, mit dem Spruch:

„O du gerechter Gott!
Recht und Gericht sind Dein,
Dein Mund recht Urteil spricht.“

Der Inhalt von Tintenfaß, Sandstreibüchse und Platz für Federkiele zeigt, daß es sich um keine eigentliche Hausapotheke, sondern um eine interessante Kombination von Arznei- und Schreibkasten eines großen Herrn für die Reise handelt. Der Einsatz ist herauszuheben und gibt den Unterteil frei, der wahrscheinlich zur Aufbewahrung von Schreibpapier diente. *Zacharias Schoapp* war Nürnberger Bürger und Vorfahr des bekannten *Johann George Schoapp*, der um 1713 bedeutende Schriften über Kaufmannslehre verfaßte.

Das Prunkstück des Germanischen Nationalmuseums bildet eine vollständig erhaltene Hausapotheke in Kastenform (Abbildung 10), die wohl nie einen praktischen Zweck erfüllt hat, sondern als Puppenmöbel hergestellt worden sein mag. Der Hochformat-Holzkasten hat zisellierte Messingbeschläge und Seitengriffe. Das Mittelteil enthält in 35 kleinen Fächern ebensoviel exakt passende Glasgefäße mit Schmelzmalerei, aber alle leer und unbeschriftet, Höhe etwa 4 cm (Puppenformat). Dieser Teil ist durch einen Schiebedeckel abgeschlossen, auf dem sich folgender, von zwei Engeln und vier Goldblumen in den Ecken eingerahmter Spruch, der von erhabener vergoldeter Schnitzerei umgeben ist, in großen lateinischen Buchstaben befindet:

„Labem diram homini cito ingredientem orci e faucibus
et mali tenebris mortales revocat suis medellis.“

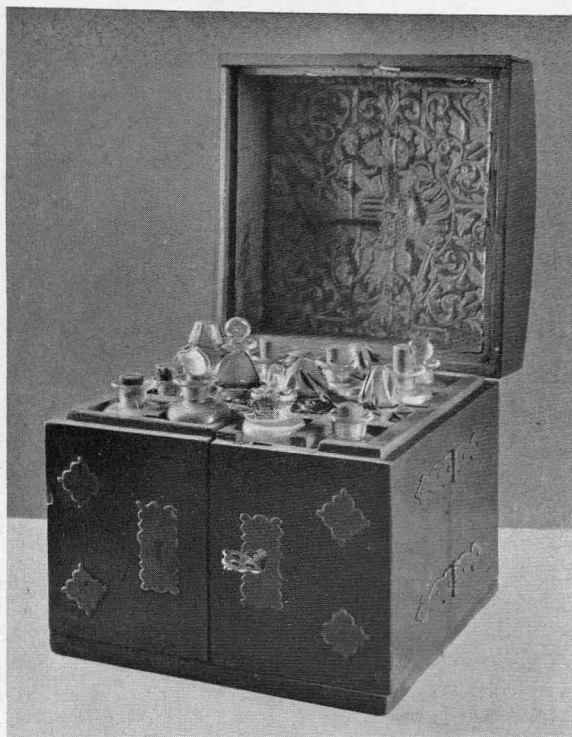


Abb. 5. Reiseapotheke mit Doppeladlerwappen von Oesterreich um 1700 im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Höhe 19 cm, Breite 18 cm, Tiefe 18 cm.

deten Schnitzereien umrahmt und in jeder Ecke mit einer Goldblume verziert. Hinter diesem Deckel befinden sich an der linken Seite zwölf viereckige Zinndosen mit rundem Griff und drei runde Zinndosen mit Goldbuchstaben beschriftet; an der rechten Seite zwölf längliche Zinndosen, ebenfalls mit Goldbuchstaben beschriftet und goldener Blattverzierung und noch drei kleine Zinndosen goldbeschriftet für Pillen. Die Rückwand kann man herausheben. Dahinter sind sechs Schubladen mit nicht beschrifteten viereckigen Zinndosen. Das Ganze wird mit einem Schlüssel in der Mitte des Deckels verschlossen.

Diese Hausapotheke ist nach meiner Ansicht ein einmaliges und hochinteressantes Stück, dem sich kaum etwas Ähnliches gegenüberstellen läßt. Ich habe mich voller Interesse stundenlang damit beschäftigt, um seine Vielseitigkeit zu erfassen, und bedaure nur, daß es in dem Depot ein verträumtes Dasein fristen muß. Es verdiente, an den hellsten Platz, für jeden zugänglich, gestellt zu werden; denn es ist unendlich schwer, die Eigenart dieses Stückes zu beschreiben.

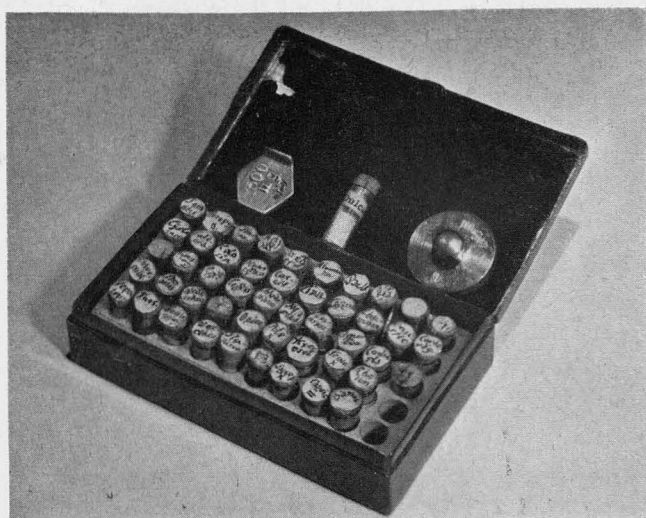


Abb. 6. Kleine homöopathische Taschenapotheke aus der Biedermeierzeit im Besitze des Verfassers.



Abb. 7. Reiseapotheke in Truhenform mit Messingbeschlägen und Perlmuttereinlagen um 1700 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Höhe 10 cm, Breite 15 cm, Tiefe 7 cm.

Die Uebersetzung frei nach
H. Peters:

„Sie (die Apotheke) besiegt mit
ihren Arznei'n:
Die schreckliche Krankheit, die in
jäger Stund
Den Menschen ereilt aus dem
höllischen Schlund:
Sie ruft die Sterblichen wieder
zurück
Aus Schatten des Todes ins irdische
Glück.“

Der obere Deckel ist in seiner Innenseite mit einem Landschaftsbild bemalt, unter dem sich ein dreieckiger Spiegel mit der Jahreszahl 1676 befindet. Hinter dem Vorderteil ist ein länglicher Einsatzkasten mit ovalem Bild, darstellend drei Grazien, Pharmaceutica mit Salbendose und Mörser, Diaetetica, ein offenes Buch lesend, Chirurgica mit Schablöffel und Buch; in diesem befinden sich wiederum 18 ganz kleine Glasgefäße mit Schmelzmalerei (etwa 2 1/2 cm hoch) im gleichen Muster wie vorher. Dieser Einsatz ist durch Seitenklammern aufstellbar. Die beiden Seitenflügel haben Schiebedeckel, der links mit einer Frauengestalt, Laboriosa mit Palmwedel in der Hand, rechts Experientia mit Salbenbüchse bemalt ist; bezeichnet von dem Künstler *Jacoby*, wiederum von erhabenen vergoldeten Schnitzereien umrahmt und in jeder Ecke mit einer Goldblume verziert. Hinter diesem Deckel befinden sich an der linken Seite zwölf viereckige Zinndosen mit rundem Griff und drei runde Zinndosen mit Goldbuchstaben beschriftet; an der rechten Seite zwölf längliche Zinndosen, ebenfalls mit Goldbuchstaben beschriftet und goldener Blattverzierung und noch drei kleine Zinndosen goldbeschriftet für Pillen. Die Rückwand kann man herausheben. Dahinter sind sechs Schubladen mit nicht beschrifteten viereckigen Zinndosen. Das Ganze wird mit einem Schlüssel in der Mitte des Deckels verschlossen.

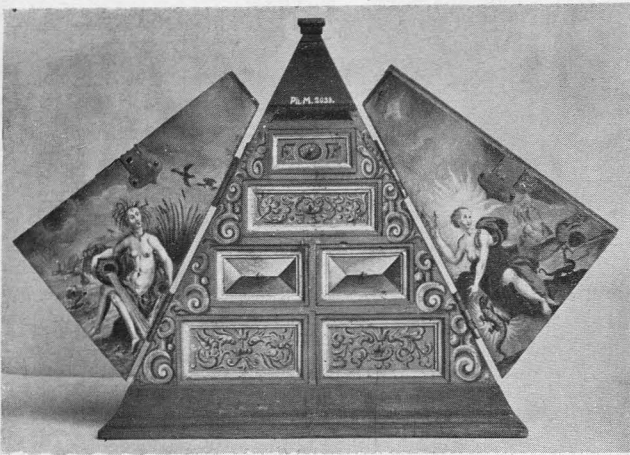


Abb. 8. Reiseapotheke in Pyramidenform um 1600 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Höhe 39 cm, Breite 39 cm.

Die jeweiligen Armeen führten Feldapotheken mit sich, von denen die kleineren die niedrigen Feldschere begleiteten, die größeren einer Lazarettabteilung zugeteilt waren. Bei dem rauen Beruf des Kriegshandwerks wundert man sich nicht, daß erstere sich heute in überaus schlechtem Zustand befinden und man nicht mehr viel aus ihnen entnehmen kann. Einige mit Eisenbändern beschlagene Kästen dieser Art besitzt das Bamberger Apothekenmuseum.

Das Germanische Nationalmuseum weiß diese Lücke wieder zu schließen. Dort befindet sich eine Armeefeldapotheke (Abbildung 11) aus dem 17. Jahrhundert in Form eines Schrankes, dessen Seitenteile so aufklappbar sind, daß sie einen Arbeitstisch bilden. Ihre Geschichte ist interessant und von Dr. Ferchl bereits beschrieben worden:

„Feldapotheke im Germanischen Museum 1683 (die große): Der einstige Besitzer *H. Leonhard Keller* (1666–1736) Inhaber der Apotheke zur goldenen Kanne in Nürnberg, begleitete mit ihr die fränkischen Truppen in den Türkenkrieg. Die in dem Schrank befindlichen Arzneimittelungen entsprechen größtenteils der vorparacelsischen Schule. Daneben befinden sich menschliche und tierische Arzneien wie *Magisterium cranii humani* (Meisterstück aus menschlicher Hirnschale), Bezoarsteine, animalische Extrakte und Essenzen. Medikamente aus dem iatrochemischen Zeitalter sind wenig vertreten. Von ihnen sind zu nennen: *Flores antimonii* (sublimiertes Antimonoxyd), *Flores Martis* (Eisensalmiak), *Bezoardicum minerale* (weißes Antimonoxyd), *Crocus metallorum* braunrotes Antimonoxyd, *Flores aurichalci* (Zinkoxyd).“*

Eine weitere größere Feldapotheke befand sich im Kunst-

* Ich möchte hier noch hinzufügen:

Das Oberteil besteht aus 5 Etagern mit je 13 Standgefäßen. Die Glasflaschen sind mit Holzdeckeln verschlossen. Unter den berühmten Bezoarsteinen (im Apothekenmuseum in Bamberg im Original zu sehen) versteht man derbe, feste, aus konzentrischen Schichten gebildete Darm- bzw. Gallensteine, die man je nach ihrem Träger benannte (Bicunaschaf, wilde Bergziege, Gemse, Stachelschwein). Ihnen wurde nachgesagt, gegen ansteckende Krankheiten Schutz zu gewähren; man trug diese runden Kügelchen in Silber und Gold gefaßt als Amulette. Der mittelalterliche Aberglaube nahm an, daß Hirsche, um wieder jung zu werden, giftige Schlangen fraßen und dann ins Wasser gingen, um das Gift zu verdauen. Hierbei ließen sie Tränen fallen, welche an den Augen gerannen und als trockene Bezoarsteine an den Ufern des Flusses liegen blieben.

Das *Magisterium cranii humani* war eine Zubereitung der sogenannten dreiseitigen Knochen oder der Seitenwandbeine vom Schädel eines gewaltsam getöteten Menschen. Man nahm es als weißes Pulver in Gaben von einer Drachme (= 3,75 g) gegen Epilepsie ein, wie es auch noch in dem Arzneigefaß vorhanden ist.

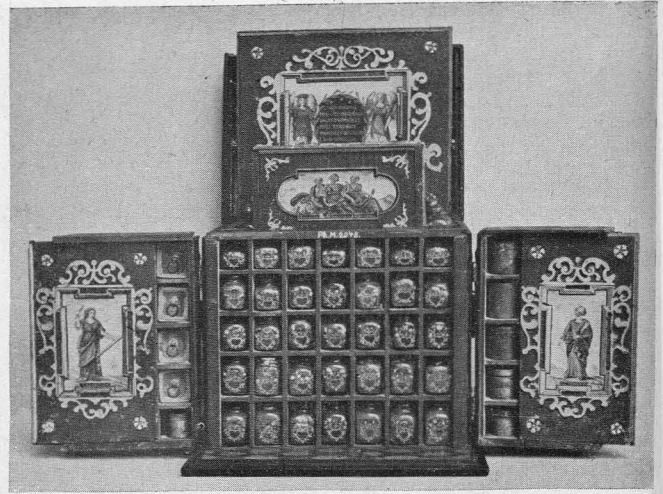


Abb. 10. Kunstvolle Hausapotheke von 1676 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Höhe 27 cm, Breite 28 cm, Tiefe 19 cm in geschlossenem Zustand.

gewerbemuseum zu Dresden. Sie ist leider durch Kriegseinwirkung verloren gegangen. Es war eine Feldapotheke Friedrichs des Großen. Die Feldapotheke wurde in der Schlacht von Hochkirch am 14. Oktober 1758 von sächsischen Truppen erbeutet. Sie war aus gebeiztem Birnbaumholz mit vergoldeten Messingbeschlägen gefertigt und barg noch meistens in gläsernen Standgefäßen 58 Arzneimittel aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Im Gegensatz zu obigen Hausapotheken steht eine geringe Anzahl kostbarer Reiseapotheken, die sich hohe und allerhöchste Herren, Heerführer und weltliche Herrscher teils anfertigen, teils schenken ließen.

Die ersten und damals besten Gold- und Silberschmiede aus Augsburg, Nürnberg und Ulm wurden beauftragt, prunkvolle Necessaires zu arbeiten, von denen die letzte Ausstellung 1952 im Germanischen Museum in Nürnberg, die dann anschließend als Sonderschau im Nationalmuseum in München gezeigt wurde, ein überaus eindrucksvolles Bild brachte. Dort sah man neben den kostbarsten kirchlichen Geräten große mit Silberbändern beschlagene Koffer mit kompletten Eßbestecken und Tafelaufsätzen, aber auch kleinste Puppenbestecke als Spielzeug für kleine Durchlauchte. War zu den ersteren ein Marketenderwagen als Transportmittel erforderlich, so konnte das andere Etui in einer Kleidertasche untergebracht werden. Man weiß teilweise, aus welchen Anlässen diese Geschenke gemacht wurden, und kennt fast stets die Meister der Silber- und Goldschmiedezunft, da sämtliche Einzelteile sowohl den Ortsstempel als auch den Namensstempel des Meisters tragen. Auch sind uns Zeichnungen und Entwürfe der damaligen Zeit erhalten geblieben.

Die wenigen Stücke dieser Art befinden sich wohlgeborgen in Museen. Ein Exemplar, das sich heute im Besitz des Verfassers befindet (Abbildung 12), tauchte 1952 im Kunsthandel auf. Es besteht aus einem braunen Lederkasten mit Goldfilen. Allseitig ist dieser Behälter, der vorn eine Doppeltüre hat, mit Silberbeschlägen und oben mit einem Silbergriff versehen. Sämtliche Teile, sogar die Silbernägel, die als Anschlag für den Deckel dienen, tragen die Beschaueichen des Silberschmiedes *Tobias Baur* (Augsburg 1685–1735) und den Pinienzapfen als Wahrzeichen der Augsburger Silberschmiedezunft. Fein ziselierte, vergoldete ovale und runde Silberdosen bargen ehemals Arzneistoffe, und kostbare *Kunkelsche* Rubin-gläser mit vergoldetem Schraubverschluss von besonders schöner Form enthielten Salben, wahrscheinlich für kosmetische



Abb. 9. Reiseapotheke in Buchform um 1680 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Höhe 15 cm, Breite 30 cm, Tiefe 25 cm.

Zwecke*. Außerdem befindet sich in dieser Reiseapotheke eine herrliche, bauchige, mit zwei Henkeln in Volutenform versehene Schale aus Silber, vergoldet. Diese diente wohl zum Mischen und Anrühren seltener Arzneistoffe, die eine Durchlaucht aus einem blauen Glasbecher mit feingearbeitetem, vergoldetem Silberfuß einzunehmen geruhte. Daß bei so kostbarer Ausstattung die kleinen Indispositionen des hochherrschaftlichen Besitzers bald geheilt waren, versteht sich ohne Zweifel.

Wesentlich kostbarer, größer und um etwa 100 Jahre älter ist die wundervolle Renaissance-Hausapotheke des Museums für Kunsthandwerk in Frankfurt a. M. (Abbildungen 13 und 14). Sie stammt aus der Zeit um 1600 und ist die Arbeit eines Augsburger Meisters mit der bisher nicht identifizierten Meistermarke H. F. Der ehemalige Besitzer ist nicht bekannt. Das Monogramm M. R. B., das ein Löffel aufweist, wird wohl nicht zu deuten sein. Die völlig komplett vorhandenen Gefäße und Geräte sind aus massivem Silber und reich verziert. Im Deckel ist ein Bild (eine Landschaft darstellend) auf eine Metallplatte gemalt. Auch außen ist dieses kostbare Stück überaus reich mit Silberbeschlägen versehen, wobei das Motiv einer silbergetriebenen Eule, das Sinnbild der Weisheit, und das eines



Abb. 12. Reiseapotheke von dem Augsburger Silberschmied Tobias Baur um 1700 im Besitze des Verfassers. Höhe 15 cm, Breite 26 cm, Tiefe 21 cm.

Hahnes häufig wiederkehrt*. Die Gefäße dieser Hausapotheke – ich möchte sie als solche und nicht als Reiseapotheke ansprechen – sind teilweise bezeichnet**.

Besonders fällt in die Augen, daß in diesem Prachtstück neben Arzneibehältern noch eine große Zahl ärztlicher Gerätschaften vorhanden ist.

Im Jahre 1935 tauchte in Oesterreich eine Renaissance-Reiseapotheke auf, die im Kunsthandel damals für 15000 RM angeboten wurde. Der immens hohe Preis zeigt, wie selten derartige Stücke sind. Ob diese Reiseapotheke einen Liebhaber gefunden und den Krieg überstanden hat, ist leider nicht bekannt. Sie war dem Frankfurter

* Das Motiv des Hahnes hängt ebenfalls mit der Mythologie zusammen. Die letzten Worte von Sokrates zu seinen Schülern waren, als er den Giftbecher trank: „Vergeßt nicht, dem Asklepios (lateinisch Aeskulap, Gott der Heilkunde) einen Hahn zu opfern!“ Im alten Griechenland waren alle Inneren des Hahnes als wertvolle Arzneimittel hochgeschätzt; der Hahn galt als Sinnbild der Dankbarkeit, Andacht und Freundlichkeit. Wegen seiner Wachsamkeit war er dem Aeskulap heilig. Auf Abbildungen steht neben ihm ein Hahn, der die Wachsamkeit und Aufmerksamkeit eines Arztes bedeuten soll. Eine ferner zugegebene Eule soll ebenfalls das erforderliche scharfe Auge versinnbildlichen, das ein tüchtiger Arzt haben muß. Von einer Krankheit wieder Genesene opferten dem Gott der Aerzte einen Hahn.

** Zum Beispiel St. Paulus Erde, gleichbedeutend mit Terra sigillata von Malta, weißer Bolus mit dem Siegel von St. Paulus und einer Schlange, die zweit- teuerste Siegelerde. Elenklauen, Alces Ungula, die Hufe von Cervus alces als Specificum gegen Epilepsie gebraucht, möglichst von dem linken Hinterfuß und zur Zeit der Brunst gewonnen. Einhorn, oft vom Rhinoceros (Nashorn), wurde als Pulver zum Entgiften des Körpers angewandt. Es wurde dabei ein Unterschied zwischen gegrabenem (fossilis) und wahren (verus) gemacht. Man darf annehmen, daß es sich bei Präparaten dieser Art, die als Wundermittel gegen Pest verordnet wurden, oft auch um präpariertes Elfenbein gehandelt hat, wie auch dem reinen Elfenbein in damaliger Zeit bei Seuchen eine große Heilwirkung zugeschrieben wurde. Unter Petersilienstein werden die Samen der mazedonischen Petersilie (Semen petroselinii Macedonii oder Apisaxatilis) gemeint sein, die als blähungstreibende Arznei Anwendung fanden.

* Welche Bedeutung Salben und Cremes usw. gerade in früheren Zeiten zukam, als die heutigen modernen Konservierungsmittel fehlten, wurde jetzt anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten in England wieder bekannt: Bei der Krönung der Königin Elisabeth I. (1533–1603) bemerkte jedermann in der Kirche, daß das zum Salben verwendete Öl ranzig war und übel roch. Jakob II. (1688 vertrieben) war gewarnt und bestimmte seinen Hofapotheker zur Herstellung und sorgsamsten Parfümierung des Salböles, die so zufriedenstellend ausfiel, daß dieser 200 Pfund als Anerkennung erhielt. Welcher Kollege möchte diesen Posten nicht auch innegehabt haben?



Abb. 13. Renaissance-Reiseapotheke um 1600 des Museums für Kunsthandwerk in Frankfurt am Main. Geschlossener Zustand. Höhe 34 cm, Breite 32 cm, Tiefe 27 cm.



Abb. 14. Dieselbe Apotheke geöffnet.



Abb. 15. Reisenecessaire um 1800 des Meisters Maire aus Paris im Besitze des Verfassers. Höhe 11 cm, Breite 30 cm, Tiefe 19 cm.

Stück ähnlich, mit der Meistermarke H. L. (Hans Lenkart, Augsburg um 1615), und besaß als Glanzteil eine herrliche, massiv silbergetriebene Aderlaßschale, die in den meisten Haus- und Reisepotheken fehlt. Durch diese kostbare Schale war auch ein wesentlich höherer Preis gerechtfertigt. Trotzdem dürfte unter den heutigen Verhältnissen ein Preis von 15000 DM nie wieder angelegt werden können.

In Zusammenhang mit der Pharmazie steht auch eine Anzahl größerer und kleinerer Reisenecessaires, die in erster Linie Eßbestecke, Tafelgeräte, Schreibutensilien, dabei aber nebengeordnet Apothekengerätschaften enthalten. Da Patrizier und Adel in früherer Zeit auf Reisen häufig eigene Besteckkästen mitführten, wurde von den verarbeitenden Handwerkern in geringfügigem Ausmaße auch Rücksicht auf das Gesundheitsbefinden genommen. Gegenstände, wie besonders Augenbadewännchen, Trichter, Einnemhöfchen, wurden neben Manikürgeräten diesen Etuis bzw. Kästen beigelegt.

Es überschreitet den Rahmen dieses Aufsatzes, in einzelnen auf diese Stücke der verschiedenen Museen einzugehen, und ich möchte nur erwähnen, daß diese doch nicht so zahlreich zu finden sind, wie man annehmen könnte. Eine französische Arbeit des Meisters Maire aus Paris um 1800 zeigt die Abbildung 15. Es befinden sich in dem Mahagonikasten: Teeservice für eine Person, kosmetische Gerätschaften, ferner aus Silber, vergoldet, mit Markenzeichen Cremedosen, Trichter, Augenbadewännchen und eine größere Anzahl weiterer Reiseutensilien, wobei alles auf engsten Raum ausgespart und ineinandergeschachtelt ist. Selbstverständlich fehlt auch nicht das berühmte Geheimfach.

Von viel größerem Ausmaß sind:

1. Der Kunstschränk des Königs Gustav Adolf von Schweden,
2. der pommersche Kunstschränk des Herzogs Philipp II. von Pommern.

Ersterer (Abbildung 16) wurde in den uns Apothekern bekannt gewordenen Veröffentlichungen des verstorbenen hochverdienten Dr. Fritz Ferchl als Reisepothek des Gustav Adolf von Schweden bezeichnet. Ich halte diese Bezeichnung für unglücklich gewählt; denn es handelt sich hierbei um einen großen Schrank aus Ebenholz mit Hunderten von Schubladen, Geheimfächern und einem Rieseninhalt der verschiedensten Gegenstände, die die Renaissancezeit als interessant und aktuell ansah. Der Schrank wurde von dem Kunst-



Abb. 17. Hirschkopf mit Hausapotheke aus dem 16. Jahrhundert im Augsburger Maximilianmuseum.

händler Philipp Hainhofer aus Augsburg (1587–1647) entworfen, von unbekannten Ebenisten aus schwarzem Ebenholz, mit Beigabe vieler anderer Holzarten, von 1626 bis 1631 angefertigt und von den Augsburger Silberschmieden Lencker, Altenstätter, Kolb, Bayr und Wallbaum mit Silberarbeiten verziert. Letzterer fertigte die Silberreliefs an, die wieder den Hahn und die Eule in einer Landschaft zeigen. Der Preis für die Stadt Augsburg war 6000 bzw. 6500 Taler. Vorher hatte er mehrere Jahre vergeblich versucht, diesen Kunstschränk den Potentaten der Zeit für sie selbst, ihre Familie und auch für eine Geliebte aufzureden. In diesem Schrank sind enthalten: Uhren, Toilettesachen, Pult mit Schreibzeug, viele Ulkspiegel, diverse Spiele, eine Münzsammlung mit alten griechischen und römischen Münzen, diverse Kunstgegenstände (selbstverständlich ein Nautilusbecher, das Prunkstück der Renaissancezeit), eine Steinsammlung usw. Die Stadt Augsburg schenkte diesen Schrank dem siegreichen König Gustav Adolf von Schweden am 24. April 1632. In dem Uebergabeprotokoll ist die reichhaltige Apotheke besonders erwähnt*.

Der Entwerfer Hainhofer war nach den Forschungen der Geschichtsschreiber nicht nur ein großer Künstler, sondern wohl ein noch größerer Kaufmann, der ganz seltenen Scharm, Unterhaltungsgabe und auch Ueberredungskunst besaß. So nimmt es nicht wunder, daß er es verstand, seine Schränke mit diversen Kunstgegenständen seiner Sammlung zu füllen und diese so an den Mann zu bringen. Daß er auch ein vielseitiger Kenner



Abb. 16. Geschlossenes Oberteil des Kunstschranks des Königs Gustav Adolf von Schweden 1631. Im Universitäts Konstmuseum in Upsala (Schweden). Gesamtmaße: Höhe 2,52 m, Breite 1,03 m, Tiefe 0,89 m.

* In ihr sind unter anderem enthalten: Mehrere Kannen aus Terra sigillata, das zu damaliger Zeit als Schutzmittel gegen Gifte und gegen Pest angesehen wurde, ferner Gefäße aus Lignum guajaci, Halsbänder aus Marginella monilis (Schneckenart), Coix lacryma (Hiobstränen), das ist der Samen dieser ostindischen Pflanze, der als harntreibendes Mittel benutzt wurde, Abrus praecatorius, das ist Paterosterben aus Ostindien als Aphrodisiacum, weiter Halsbänder aus Wirbeln eines südafrikanischen Affen. Dieser Inhalt wird vervollständigt durch eine Anzahl Muscheln und Gesteine, darunter Fragmente eines Palaeoniscus Freislebeni (berühmte fossile Fischgattung aus dem Mansfelder Kupferschiefer) in einem Stück Kupferschiefer, Bezoarsteine, Korallen, handförmige Mißbildungen der Früchte von Citrus limonum (Zitronenbaum). Beide wurden im 17. Jahrhundert gegen die Pest verordnet, wogegen sie später bei anderen Krankheiten benutzt wurden. Man muß wohl unterscheiden, zu welchen Zeiten ein bestimmtes Mittel verordnet wurde. Halfen die Bezoarsteine nicht, was wohl öfters der Fall gewesen sein wird, so behauptete man, sie seien nicht echt gewesen. Auch Schlangenhäute diverser Schlangen aus Brasilien, Nord- und Ostafrika, selbst ein Junges von Crocodilus niloticus, einer „Säge“ von Pristis pectinatus (Sägefisch, etwa 4–5 m lang. Die Säge allein ist etwa 1–1,5 m lang), Zähne vom Nashorn, Bär, Wildschwein usw. bildeten als Bestandteile des gegen Pest berühmten Theriaks einen wesentlichen Teil des Schrankinhaltes.

war, beweist die pharmazeutische Ausstattung mit den Raritäten seiner Zeit, die in dem Glauben der Heilwirkung vieler animalischer und vegetabilischer Gegenstände befangen war, die heute als wirkungslos gelten.

Dieser Schrank wurde mitsamt einem Kunsttischler nach Schweden gebracht, leider im Laufe der Zeit beschädigt, um einen Teil seines Inhaltes dezimiert und im Jahre 1694 durch Karl XI. der Akademie zu Upsala geschenkt, wo er sich noch heute befindet und als Prachtstück ein Zeuge von Schwedens größtem König ist.

Philipp Hainhofer entwarf noch viele andere Schränke, von denen der Kunstschrank des Herzogs Philipp II. von Pommern ebenso berühmt ist. Dieser entstand 1612–1617 nach den Plänen Hainhofers und wurde von dem Tischler Ulrich Baumgarten gearbeitet, wie eine Bezeichnung in einer Schublade angibt. Heute steht er im Kunstgewerbemuseum zu Berlin. In diesem Zusammenhang soll erwähnt sein, daß von dem Pommerschen Kunstschrank mit seinem teils auch pharmaziehistorisch interessanten Inhalt einer der ersten deutschen Kunstfilme gedreht wurde.

Das handwerkliche Können sowie die Liebe zu dem in hohem Rufe stehenden Handwerkerberuf gingen in früheren Zeiten oft eigenartige Wege ihrer Meister. Ein Stück absonderlicher Art (Abbildung 17) bewahrt das Augsburger Maximilian-Museum in Form eines Hirschkopfes mit eingebauter Hausapotheke. Dieser Hirschkopf, der aus den Jahren 1580–1620 zu datieren ist, stammt aus der Apotheke zum Goldenen Engel in



Abb. 11

Armeefeldapotheke aus dem 17. Jahrhundert im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Höhe 165 cm, Breite 71 cm, Tiefe 71 cm.

Augsburg, die in früheren Jahrhunderten Apotheke zum Hirschen benannt war. Er mag als Wandschmuck oder noch wahrscheinlicher als Firmenschild gedient haben, und die in ihm eingebaute Hausapotheke wird keinen praktischen Zweck erfüllt haben. Die Familie Wolfrum hat dieses interessante Stück obigem Museum gestiftet.

Zum Schlusse möchte ich den Herren Direktoren der folgenden deutschen und ausländischen Museen meinen herzlichen Dank aussprechen für ihr Verständnis und Eingehen auf meine Wünsche:

1. Historisches Museum der Pfalz in Speyer.
2. Museum für Kunsthandwerk in Frankfurt a. M.
3. Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg.
4. Maximilian-Museum in Augsburg.
5. Kunstgewerbe-Museum in Köln.
6. Apotheken-Museum in Bamberg.
7. Schwäbisches Apothekenmuseum in Waldenbuch.
8. Universitäts Konstmuseum in Uppsala (Schweden).
9. Musée de Valère in Sion (Schweiz).
10. Dr. Vesters Archiv in Düsseldorf.

Die Photographien stammen aus diesen Museen. Sie wurden mir liebenswürdigerweise zur Veröffentlichung freigegeben. Die Bilder aus der Sammlung des Verfassers fertigte das Atelier Neff in Brühl an.

Anschrift des Verfassers: Dr. Walter Piners, Brühl, Bezirk Köln, Markt 11, Alte Kurfürsten-Apotheke.

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie

Postanschrift: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Geschäftsstelle, Apotheker Georg Wartenberg, (24) Eutin-Neudorf, Plöner Straße 184 (Deutschland). Fernsprecher: Eutin 211 (nur mit Voranmeldung).

Postscheckkonto: Apotheker G. Wartenberg, Eutin-Neudorf: Hamburg 1425 68

Aus den Landesgruppen

Deutschland

Anlässlich des Deutschen Apothekertages in München im Juni dieses Jahres fand auch eine zwanglose Zusammenkunft von Mitgliedern unserer Gesellschaft statt, an der u. a. auch Herr Dr. Dr. Ganztger als Vertreter der Landesgruppe Oesterreich teilnahm. Ohne eigentliches Tagungsprogramm ergab sich doch durch Anregungen aus dem Teilnehmerkreise eine sehr lebhaft Diskussions über grundsätzliche Fragen. Sie betrafen besonders die Organisation der Landesgruppen, die Vertretung der Pharmaziegeschichte an den deutschen Hochschulen, die Promotionsmöglichkeiten in Pharmaziegeschichte und die Pläne für pharmaziegeschichtliche Zeitschriften, die von verschiedenen Seiten zur Zeit verfolgt werden. Ein ausführlicher Bericht befindet sich in der DAZ. 94 (1954), 623/624.

Gruppe Niedersachsen

Der Landesgruppenvorsitzende, Herr Dr. Wolfgang Schneider, hat die Venia legendi für pharmazeutische Chemie und Geschichte der Pharmazie an der Technischen Hochschule Braunschweig erhalten. Er wurde außerdem zum Mitglied der Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie ernannt. Nach Beendigung seiner Beurlaubung hat er sein Amt als Vorsitzender der Gruppe Niedersachsen wieder übernommen. Seine Anschrift lautet: Priv.-Doz. Dr. W. Schneider, Braunschweig, Eulenstraße 3.

Schweden

Unser Mitglied Herr Apotheker Lauritz Gentz, Stockholm, Inhaber der Schelenz-Plakette und Membre de l'Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie, wurde zum Ehrenmitglied der Schwedischen Pharmazeutischen Gesellschaft ernannt.

Mitgliederbewegung

Neuaufnahmen:

Prof. Dr. L. Hörhammer, München 38, Menzinger Straße 67, Institut für Pharmazeutische Arzneimittellehre der Universität München.

Apotheker Rudolf Feike, Engel-Apotheke, Ochsenfurt, Brückenstraße 12.

Apotheker Dr. Paul Vath, Grunewald-Apotheke, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 132.

Apotheker Fritz Herting, Burgdorf (Hannover), Spittaplatz 7.

Apothekerpraktikantin Christa Afmus, Anker-Apotheke, Hamburg-Harburg, Wilstorfer Straße 104.

Apotheker Rudolf Speth, Stadt-Apotheke, Ochsenfurt/Ufr.

Apotheker Leo Weinand, Marien-Apotheke, Arnstein/Ufr.

Apotheker Jürgen Jesse, Eckernförde, Klintberg 7.

Verstorben:

Apotheker Hartmann Rordorf, Massagno/Schweiz.

Sammler-Ecke

Auktion der Bibliothek des Apothekendirektors Ludwig Kroeber

Das Antiquariat Karl & Faber in München versteigerte am 1. Juni neben anderen wertvollen Beständen die Bücherei des Apothekendirektors Kroeber. Seit der Auflösung der Fachbüchereien der Professoren Rojahn, Halle, und Kunz-Krause, Dresden, im Jahre 1937 wurden kaum mehr geschlossene pharmazeutische Bestände öffentlich angeboten. In dem bis auf den letzten Platz gefüllten Saal fanden sich die Sammler, Kunsthändler und

Museumsleute aus Deutschland, der Schweiz, Holland, England und Italien ein. Der bayerische Rundfunk machte Aufnahmen für seinen Kulturspiegel. Die Sammlung Kroeber versprach vor allem eine reichhaltige Kollektion von alten Kräuterbüchern und Werken der Pflanzenchemie.

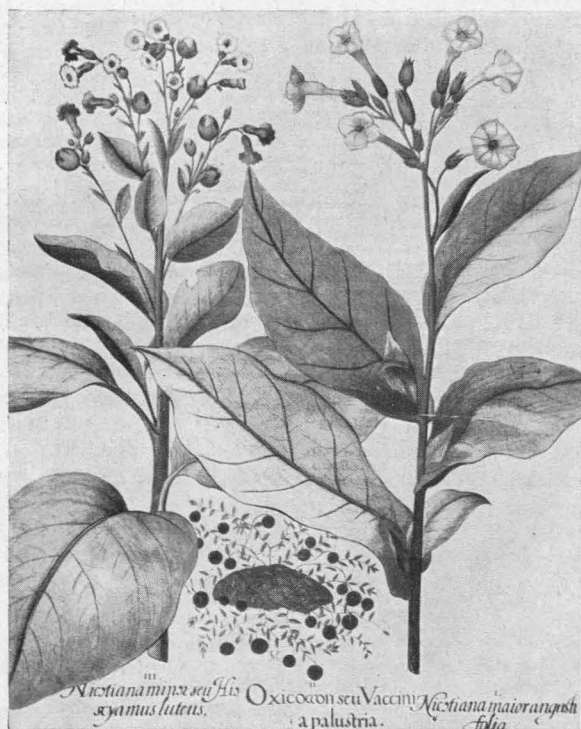
Adlung-Urdang, Geschichte der deutschen Pharmazie, bei einem Limit von 25 DM brachte 120 DM. Der riesige Foliant des Nürnberger Apothekers *Basilius Besler*, *Hortus Eystettensis*, 1640, erzielte 1150 DM. Für dieses seltene Werk dürfte der Preis nicht überhöht sein. In Stuttgart wurde dieser Hortus von 1613 kürzlich für 3200 DM angeboten. Die erste Ausgabe von *Leonhard Fuchs*, *De historia stirpium* von 1542, wechselte für 2150 DM ihren Besitzer. Der herrliche deutsche Faksimiledruck brachte 150 DM. *Gäbelklover*, *Artzneybuch* 1599, erreichte 70 DM. Die erste Ausgabe des *Pharmakognostischen Handbuches* von *Tschirch*, das große Geschenk an die Pharmazie der Welt, erhielt nur ein Angebot von 120 DM. Das botanische Standardwerk, *Hegi*, *Flora Mitteleuropas*, brachte ebenfalls nur 350 DM. *Jacquin*, *Selectarum stirpium Americanarum historia*, war die Sensation mit 8700 DM. Recht lebhaft wurde bei *Koehlers* Medizinalpflanzen geboten. *Madaus*, *Lehrbuch der biologischen Heilmittel*, wurde mit 420 DM gut bezahlt. *Mattioli*, *New Kräuterbuch*, mit 810 Holzschnitten, das in ca. 32000 Exemplaren in verschiedenen Sprachen hergestellt wurde, kostete 230 DM. *Tabernaemontanus*, *Neu vollkommen Kräuterbuch*, 1529, erzielte 100 DM. Das anatomische Werk von *Vesalius*, *De Humani corporis fabrica*, mit den berühmten Holzschnitten des *Stephan von Calcar*, 1543 war sehr gefragt und ging für 5100 DM weg. Neuere Floren wie *Warburg*, *Kerner von Marilaun*, *Sturm* und *Thomé* waren recht billig. *Wiesner*, *Rohstoffe des Pflanzenreiches*, wurde für 50 DM gehandelt, *Welmer*, *Pflanzenstoffe* für 65 DM.

Erstaunlich war, daß die Pflanzenwerke aus der Zeit vor *Linné* im Preis relativ niedrig lagen. Bei anderen Gelegenheiten wurde wesentlich mehr bezahlt. Es würde zu weit führen, die zahlreichen Titel zu nennen, welche angeboten wurden. Dem Sammler bot diese Versteigerung eine willkommene Gelegenheit, gesuchte Literatur zu erwerben.

Paul Braun, Stuttgart

Ein Blatt aus dem Hortus Eystettensis

Basilius Besler, geb. 1561 in Nürnberg, war der Inhaber der dortigen Marien-Apotheke. Er schuf im Auftrage des Eichstätter Fürstbischofs *Joh. Conrad von Gemmingen* ein Riesenprachtwerk



in vier Bänden, das Hortus Eystettensis genannt ist. Dieses Pflanzenbuch enthält sämtliche Pflanzen, die pharmazeutisch benutzt wurden, in etwa 1000 Abbildungen. Er begründete ferner den Botanischen Garten in Eichstätt. Sein genanntes Hauptwerk hatte mehrere Auflagen 1613, 1640, 1713. *Basilius Besler* starb 1629 in Nürnberg. Einzelne Blätter dieses Werkes sind leicht zu haben.

Das komplette Werk befindet sich u. a. in dem Schwäbischen Apothekenmuseum in Waldenbuch. Am 20. November 1953 wurde ein Exemplar durch die Firma Karl & Faber, München, zum Preise von 1150 DM versteigert. Ein weiteres Exemplar mit dem Besitzvermerk des Klosters Scheyen brachte bei derselben Firma im Juni 1954 den gleichen Preis. Größe der Blätter: Höhe 64 cm; Breite 51 cm.

W. Piners, Köln-Brühl

Archivalische Gelegenheitsfunde

Herr Archivinspektor *L. Rabitz*, Gräfelting, weist auf die im Bayer. Hauptstaatsarchiv in München, Abt. Kreisarchiv, aufbewahrten „Hofzahlamtsrechnungen“ von 1550 bis 1803 hin, in denen seit 1570 (Folio 373) auch die Hof-Apotheker mit ihren Gehaltsbezügen aufgeführt werden.

Bücherschau

La Pharmacie et la Thérapeutique au XVIII^e Siècle vues à travers le Journal Encyclopédique de Pierre Rousseau, à Bouillon. Von *Albert Couvreur*. Dissert. pharm. (1953). Straßburg. – 2. Auflage. Paris, Vigot Frères, 1953. 2 Bde. 899 (+2) Seiten und 10 Bildtafeln. Gr. 8°.

Das Werk ist die, schon umfangmäßig, immerhin außergewöhnliche Doktorarbeit des im Bereiche der Pharmaziegeschichte bereits bekannten Autors in Brüssel, dessen besondere Verbundenheit mit seinem Berufe aus den Widmungen hervorgeht, die er seiner Publikation voranstellt.

Der Verfasser gibt einen Querschnitt durch die Pharmazie in allen ihren Teilen, durch ihre Grundwissenschaften und durch die Pharmakologie, wie sie in dem „Journal Encyclopédique“, das von 1756–1793 in 250 Bänden mit etwa 250 000 Seiten in Bouillon erschien, ihren Niederschlag gefunden haben. Dieses Journal war keineswegs speziell medizinisch-pharmazeutisch, sondern umfaßte alle Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Der Begründer und bis zu seinem Tode Herausgeber, *Pierre Rousseau*, 1727–1785, war kein Gelehrter, sondern ursprünglich – nicht ohne Erfolg – Dramatiker. Das Journal redigierte er unter der Mitarbeit eines Stabes von überwiegend – doch nicht ausschließlich – französischen Fachgelehrten, dabei einer größeren Zahl von bedeutenden Ärzten, Pharmazeuten und Naturwissenschaftlern.

Couvreur gibt an Hand des medizinisch-pharmazeutischen Inhaltes des Journals eine ordnende und kommentierende Uebersicht über den Wissensstand der Zeit und die Repräsentanten der behandelten Disziplinen. Dabei teilt er seine Arbeit folgendermaßen ein: 1. Einführung, die einen allgemeinen Ueberblick gibt über die Zeit von 1756 bis 1793, über *Rousseau* und sein Journal sowie die Behandlung der Pharmazie in ihm. 2. Das Studium des Apothekers, wobei *Materia medica*, Botanik, Zoologie, Mineralogie, Chemie und Physik in allen ihren Zweigen behandelt werden. 3. Praktische Pharmazie, in der die Literatur des Apothekers, Apothekengerätschaften, Geheimmittel und Spezialitäten, Mineralwässer und Bäder, Schönheitsmittel und Parfümrien, Apotheker in der Industrie erörtert werden. 4. Pharmakologie, geordnet nach den einzelnen Krankheiten. Sie umfaßt 300 Seiten, also über ein Drittel des Gesamtwerkes. Ein Register der Namen schließt das Buch ab. Ein Sachregister ist leider nicht angefügt.

Das „Journal Encyclopédique“ war eine französische Zeitschrift. In ihr standen Verhältnisse des eigenen Landes im Vordergrund, trotz der Mitarbeiter des Auslandes, unter denen Dr. *Grünwald* in Leipzig von *Couvreur* besonders hervorgehoben wird. So kennt *Rousseau* z. B. weder *Klaproth* noch *Rose* (dessen leichtschmelzbares Metall er *Marggraf* zuschreibt), und nichtfranzösische Verfasseramen, wie *Marggraf* und *Hermbschtaedt*, erscheinen in unrichtiger Schreibweise. Das ist naturgemäß in *Couvreurs* Arbeit übergegangen, die eine ungeheure Materialfülle zu bewältigen hatte. So wird der ernsthafte Benutzer vielfach auf die eigentlichen Quellen zurückzugreifen haben. Aber gerade weil *Rousseau* dem Verfasser die Möglichkeit gab, die französischen Verhältnisse besonders ausführlich zu behandeln, ist das Buch eine sehr erwünschte Ergänzung national begrenzter Darstellungen über den behandelten Zeitraum in andern Ländern. Dr. *Couvreur* hat deshalb mit seiner fleißigen Arbeit, die einen ausgezeichneten Ueberblick über die Gesamtsituation innerhalb der Pharmazie in der Zeit *Rousseaus* gibt – wobei auf das Studium des Buches selbst verwiesen werden muß –, den Pharmazeuten aller Länder ein Geschenk gemacht, das sich auf die Arbeit der Pharmaziehistoriker fruchtbar auswirken kann. Denn sie ist eine anregende Fundgrube für viele Einzelheiten und ein Wegweiser durch die erste Hälfte jener Epoche, die als die Zeit der höchsten Blüte der Pharmazie bezeichnet wird.

G. E. Dann